

# Der Gesellschafter.

Den 17. August

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

## Württembergische Chronik.

Vielfach war das Gerücht im Umlauf, unsere Ständeversammlung zur Revision der Verfassung werde gar nicht einberufen oder nur kurze Zeit versammelt seyn und dann aufgelöst werden, weil, wie man voraus bestimmen wollte, die Kammer in ihren Anträgen und Anforderungen zu weit geben werde, welches die Minister in die Nothwendigkeit versetzen könnte, ihre Stellen niederzulegen, was aber an dem Willen des Königs entschiedenen Widerspruch finden würde, so daß nur eine Kammer-Auflösung bevorstünde. Diese Gerüchte scheinen allen Grundes zu entbehren, denn wie man mit Sicherheit vernimmt, waren in diesen Tagen die Führer der bisherigen Opposition in Stuttgart versammelt, um sich über den künftigen einzuschlagenden Gang der Verhandlungen zu beraten, wobei beschlossen worden seyn soll, sich streng auf den Rechtsboden zu stellen und darauf die neue Verfassung zu gründen. Dies wird auch durch ein Schreiben eines der Theilnehmer obiger Versammlung bestätigt, indem er darin unter Anderem sagt: In jedem Falle gebe ich mit frischem Muthe und gestärkter Kraft an das schwierige Werk und hoffe, trotz der ungünstigen Ausichten werde auch die neue Kammer ihre Aufgabe mit Besonnenheit, Mäßigung in der Form und Festigkeit in der Sache zu erfüllen wissen. — Der Zusammenritt der neuen Kammer soll auf den 15. September bestimmt seyn.

Staatsrath Kömer hat eine kurze Erholungsreise an den Bodensee angetreten.

Einem unläufigen Gerüchte nach hätten Staatsrath Goppelt und Oberregierungsrath Schmidlin um Enthebung von ihren Stellen als Vorstände der Departements der Finanzen und des Kirchen- und Schulwesens gebeten.

Der Abgeordnete Schniger, welcher sich zu einem Verböhr auf den Hohenasberg begeben hat, ist von dort nicht wieder zurückgekehrt. Er wurde in Haft behalten, soll aber gegen seine Verhaftung protestirt haben. — Gegen den Abgeordneten Scherr sollte ebenfalls dieser Tage ein Haftbefehl vollzogen werden. Derselbe war aber bereits von Stuttgart abgereist und auf dem Wege nach der Schweiz, wo er inzwischen eingetroffen seyn wird. Es sind gegen ihn und Becher Steckbriefe erlassen.

Stuttgart, den 16. August. Gestern kamen Brandecker, Steigl und Buchner von Oberndorf unter sicherem Geleite hier an, um auf den Hohenasberg gebracht und zur Verfügung des dortigen Untersuchungsrichters wegen der Reutlinger Volksversammlung gestellt zu werden. — Diesen Morgen riß ein zur Schlachtbank geführter Ochse los, und flüchtete sich, von den Metzgern verfolgt, ins Schloß, wo er vor den Zimmern des Kronprinzen wieder eingefangen und unbegnadigt seiner ersten Bestimmung anbeimggegeben wurde. — Ein Fall der schwachvollsten Tortur durch Privatgewalthätigkeit bildet hier das Tagesgespräch.

Ein hiesiger Metzger soll, so wird erzählt, ein Dienstmädchen im Verdacht des Diebstahls eines goldenen Rings gehabt haben und da er von ihr, die stets ihre Unschuld behauptete, kein Geständniß erhalten konnte, soll er das Mädchen, nach vorheriger Bedrohung mit seinem Messer, mit Hülfe von Frau und Knecht in den Keller geschleppt, dort an einem Strick an einen Hacken aufgehängt und so lange geschlagen haben, bis sie, dem Tode nahe, zur Rettung ihres Lebens, das verlangte Geständniß ablegte. So lautet die Angabe des im schrecklichsten Zustande nach dem Katharinenospitale verbrachten Mädchens. Die eingeleitete gerichtliche Unerforschung wird wohl die Wahrheit an den Tag bringen und die Bestrafung der Schuldigen zur Folge haben, die nicht streng genug seyn kann, wenn obige Angaben ganz genau sind. — Letzten Samstag wurde bei dem Königl. Reithaus der Leichnam eines neu gebornen Kindes, männlichen Geschlechts, gefunden, Bluts Spuren bezeichneten den Weg, den die unnatürliche Mutter genommen zu haben schien, noch eine Strecke die Neckarstraße hinab. Bis jetzt ist die Thäterin noch unbekannt.

Ludwigsburg, den 14. August. Gestern Abend nach 8<sup>1/2</sup> Uhr begegnete dem Stuttgarter-Heilbronner Bahnzuge beim Abfahren vom hiesigen Bahnhofe das Unglück, daß die Lokomotive, — da aus Nachlässigkeit eines Weichenwärters die Weiche nicht richtig gestellt war — aus dem Geleise kam, über den Rand des über 20 Schub hohen Dammes hinausgeriet und sich in die Böschung einrannte, wodurch das völlige Hinabstürzen und Nachschieben der Personenwagen, mitbin ein größeres Unglück vermieden wurde. Die Lokomotive soll sehr stark beschädigt seyn, die Passagiere kamen aber mit dem Schrecken davon. Erst nachdem eine Lokomotive von Stuttgart herbeigezogen war, konnte der Zug, nach 2<sup>1/2</sup> Uhr, seinen Weg nach Heilbronn fortsetzen. Der Weichenwärter, den die ganze Schuld trifft, hatte sich des Regens wegen in einen nahe stehenden Personenwagen gesetzt und war eingeschlafen. — Die Pockenkrankheit grassirt hier stark.

In Heilbronn ist in der Nacht vom 12. bis 13. im Laden des Herrn Goldarbeiter Weyring ein frecher Diebstahl begangen worden, der um so mehr auffällt, da dessen Haus an einer der frequentesten Straßen steht. Altem Anscheine nach hatte sich der Dieb schon in das Haus geschlichen, ehe dasselbe geschlossen wurde. Der Werth der gestohlenen Gold- und Silberwaaren beläuft sich circa auf 500 fl.

## Tages-Neigkeiten.

Robin wir gegenwärtig in Deutschland blicken, sind Truppenmärsche, Truppenaufgebore und — Verhaftungen an der Tagesordnung.

Die Schleswig-ho lsteinische Landesversammlung hat nach langen Berathungen mit großer Mehrheit den Beschluß ge-

faßt, daß die Schleswig-holsteinische Armee, dem Waffenstillstands-Vertrag gemäß, sich hinter die Eider, also auf holsteinischen Boden, zurückziehen solle. Dagegen soll sich diese Versammlung entschieden geweigert haben, daß die Festung Rendsburg durch preussische Truppen besetzt werde. Die Verhandlung geschah in geheimer Sitzung.

Im Kurfürstenthum Hessen herrscht wegen Entlassung des Ministeriums Eberhard große Unzufriedenheit. Die Offiziere der gesammten Bürgerwehr in Kassel haben die Mitwirkung zur Feier des 20. Augusts, als Geburtstag des Regenten, abgelehnt. Niemand will Minister werden, so daß der Kurfürst sein altes Ministerium wird bitten müssen, im Amt zu bleiben.

Die Kammer in Bayern wird wegen der Ernte erst am 4. September zusammenberufen. Es scheint, der Herr v. d. Pförden will bis dahin auch noch allerlei einheimfen.

Würzburg, den 10. August. Nach einem gestern hier verbreiteten Gerüchte hätten die in Wertheim eingedrungenen Preußen sich auch über eine bayerische Ortschaft ausgebreitet, und sich unangemeldet daselbst einquartirt; es sollen sogleich Gendarmen abgesandt worden seyn, um sie wieder hinaus zu komplementiren. Weans nur später mit Komplimenten sich abmachen läßt.

Bei Donaauörth wird ein Lager von 36,000 Mann Bayern zusammengezogen.

Glaubwürdigen Angaben zufolge würde der Stand der sächsischen Armee auf 34,000 Mann gebracht werden.

Die Stände von Sachsen-Meinigen haben die preussisch-deutsche Verfassung mit 16 gegen 8 Stimmen verworfen.

Was die mehr besprochene Rückkehr des Großherzogs von Baden in sein Land betrifft, so sagt der Bad. Merkur, daß solche schwerlich bald erfolgen werde, als bis die Kriegsgerichte ihre Aufgabe gelöst haben, die neue Organisation sämmtlicher Landesverwaltungszweige vollendet und überall volle Rechtsicherheit und Ruhe wieder hergestellt seyn wird.

Zwischen der preussischen und badischen Regierung schweben gegenwärtig Verhandlungen hinsichtlich der ferneren Besetzung von Raftatt in der Art ob, daß Preußen auch in Zukunft den Artilleriedirektor ernennen und die Hälfte der Besatzungstruppen statt Badens stellen würde. Uebrigens dürfte eine solche Uebereinkunft ohne die Genehmigung aller deutschen Regierungen oder der Centralgewalt keine Gültigkeit haben, da Raftatt nicht badische, sondern Reichsfestung ist.

Der Prinz von Preußen hat Raftatt einen Besuch abgestattet, die Festung und die Truppen besichtigt und kehrte sodann wieder nach Karlsruhe zurück, wo er im Residenzschlosse wohnt.

In Raftatt wurde am 13. durch das Standgericht der frühere Lieutenant, unter der Revolution Major, Mahler zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Mannheim, den 13. August, Nachmittags. So eben, 5 Uhr, wird das Urtheil Trügshlers durch den Präsidenten des Kriegsgerichts verkündet. Es lautet auf Tod durch Pulver und Blei, so wie Tragung aller Kosten, so weit dieselben von seiner Familie noch nicht erledigt sind. Abends um 8 Uhr ist das kriegsgerichtliche Urtheil an Trügshler vollzogen worden. Er starb gefaßt, von sieben Kugeln getroffen, und wurde sofort auf dem hiesigen Friedhofe jenseits des Neckars, in dessen unmittelbarer Nähe die Exekution stattfand, beerdigt.

Potsdam, den 9. August. Gestern haben die Freunde des bei Freiburg im Badischen kriegsrechtlich erschossenen

jungen Dortu eine stille Todtenfeier für denselben gehalten und darauf eine Deputation, zur Bezeugung ihrer Theilnahme, an den Vater desselben, Justizrath Dortu, gesendet. Die Theilnehmer an dieser Feier trugen Trauerflöte um die Hüte und den Arm. Das hier erscheinende Tagesblatt brachte zwei Gedichte auf den Tod Dortus mit schwarzem Trauerrande.

In Hamburg erscheint ein Blatt unter dem bescheidenen Titel: der Grobian.

Von der polnischen Gränze, den 20. Juli. Mit welchen außerordentlichen Streikräften die Russen gegen die Ungarn kämpfen müssen, geht daraus hervor, daß der Kaiser nicht allein die Garben aus Petersburg, sondern auch Heeresmassen aus den entferntesten Theilen des russischen Reiches heranziehen läßt. Es marschirten vor Kurzem durch die Städte Mariampol und Kalwary Truppen durch, die die jüngere Generation in Polen noch nicht gesehen hatte, nämlich Baschkiren und Kalmücken, mit krummen Säbeln, Armbrüsten und Dolchen bewaffnet. Als aber mehrere Tage nachher sogar eine Abtheilung ganz schwarzer Krieger (Mobren) in Kalwary einrückte, um daselbst Nachquartier zu halten, hatte im ersten Augenblick die jüngere Jugend einen Schrecken, indem sie eine solche Anzahl schwarzer Menschen noch nicht gesehen; denn es war eine Rotte von 350 Mann zu Pferde, eigenthümlich gekleidet und bewaffnet. Da es indessen ruhige Menschen waren, so legte sich gleich der Schrecken, und sie zogen eben so friedlich den nächsten Morgen längs der Chaussee gen Warschau zu, als die bisher durchpassirten Baschkiren und Kalmücken, und die an einem Tage einmarschirte Artillerie mit 36 Kanonen. Sollte es dem russischen Koloss nicht gelingen, die Ungarn überwältigen zu helfen, und daß Letztere nach Galizien eindringen, dann sieben ganz gewiß sämmtliche russisch-polnische Einwohner, vom Schlachtschützen bis zum ärmsten Bauer, wie ein Mann schlagfertig auf, um ihre Unabhängigkeit von Rußland zu erlangen; wenn gleich es ihnen wohl an Munition und militärischer Bewaffnung fehlen mag. Sie würden indessen im ersten Augenblick wohl zu ihren Sensen, Heugabeln u. greifen, bis sich die Sache anders gestaltet. Es folgen den russischen Truppen viele Frauen mit ihren Kindern, in eigenem Ansehn, besonders aber mehrere jüdische Weiber mit Familie, deren Männer als Unteroffiziere und Gemeine in der Armee dienen, und die wohlhabend genug sind, um eine so weite und kostspielige Reise unternehmen zu können.

Krakau, den 7. August. Auf der Warschau-Wiener Bahn, eine Viertelmeile von Warschau, ist ein bedauerndes Unglück vorgefallen. Am 5. August sprang an der bezeichneten Stelle die Maschine, welche den Bahnzug aus dem Geleise zog und ihn fast gänzlich zertrümmerte. Die einzelnen Theile derselben liegen zerstreut umher. Außerdem sind noch 10 Wagen gänzlich und 6 andere stark beschädigt, jedoch glücklicher Weise kein Mensch verletzt worden. Man glaubt, daß die Kette unter den Schienen aus Bosheit locker gemacht worden sind. — Diese Woche erwartet man hier den Kaiser von Rußland. — Täglich eilen durch unsere Stadt 6 bis 7 Kuriere aus England, Frankreich und Rußland. Man will wissen, daß die Russen binnen 40 Tagen in Folge französischer und englischer Roten Ungarn räumen würden. — Heute passirt Fürst Schwarzenberg hier durch nach Warschau.

In Kopenhagen werden dieser Tage die nachgelassenen Werke des großen Thorwaldsen versteigert.

Br  
Stadt  
heure  
Kirchen,  
Flammen  
Auch die  
lichen  
Stadt  
Häuser,  
11 Sch  
wie das  
Die  
schen W  
her man  
habe, w  
schen D  
sen Aus  
der Ung  
und bed  
pressen  
Hände  
Au  
daß die  
macht u  
versehen  
Vol  
zier, M  
milie m  
der erste  
in Dst  
den wo  
einer B  
St. gef  
dem eu  
D  
in betrü  
dieser S  
Pe  
rend de  
einem H  
und Ha  
D  
ihre Ka  
haben e  
versamm  
garische  
zöfische  
behörde  
die nöth  
digkeit  
mischung  
D  
digung  
hebung  
Al  
sident g  
geordne  
nun, i  
vorbei  
willig,  
zu schre  
wird d  
reich, e  
nehms



Briefe aus Salonichi stellen eine am 10. Juli in der Stadt Seres ausgebrochene Feuersbrunst als eine ungeheure dar. Eine große Zahl von Häusern, Moscheen, Kirchen, Magazine und Gewölben wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 30 Millionen geschätzt. Auch die Kiewsche Zeitung gibt Nachricht von einer schrecklichen Feuersbrunst, welche am 12. Juni d. J. die kleine Stadt Boguslawl verheert hat, wo in zwei Stunden 136 Häuser, 202 Läden, 42 Magazine mit Korn und Mehl, 11 Schlächterbuden, die Synagoge und 4 Bethäuser, so wie das Bad der Juden abgebrannt sind.

Die Allg. Ztg. meldet heute, daß die Verbindung zwischen Wien und Pesth noch immer nicht hergestellt ist, daher man keine sichere Nachrichten vom Kriegsschauplatz habe, wo ein viertägiges Treffen (bei Großwarden) zwischen Dembinski und Paskiewitsch stattgefunden habe, dessen Ausgang man noch nicht kenne. Eine große Macht der Ungarn halte Raab, St. Jwan und die Schütt besetzt und bedrohte sogar Neudenburg. Auch die kaiserl. Feldpressen aus der Stacasdruckerei sind den Ungarn in die Hände gefallen.

Aus Genua vom 4. August geht die Nachricht ein, daß die venetianische Flotte einen glücklichen Ausfall gemacht und die Stadt auf längere Zeit mit Lebensmitteln versehen habe.

Vola Montez, die sich jüngst mit einem jungen Offizier, Namens Heald, vermählt hat, wird von dessen Familie mit einer Klage verfolgt, die sich darauf stützt, daß der erste Gemahl der Vola Montez, ein englischer Offizier in Ostindien, von dem sie nur von Tisch und Bett geschieden worden, noch am Leben sey. Vola Montez hat, um einer Verhaftung zu entgehen, eine Kaution von 2000 Pf. St. gestellt, ist aber jetzt mit ihrem zweiten Manne nach dem europäischen Kontinent abgereist.

Die Cholerafälle mehren sich in London neuerdings in betrübender Weise. Seit einer Woche sind 926 Personen dieser Seuche erlegen. Auch in Paris ist sie im Zunehmen.

Peter Bonaparte, Vetter des Präsidenten, der während der Sitzung der Nationalversammlung am 10. August einem Abgeordneten eine Ohrspeiche gab, ist in Untersuchung und Haft. General Dudinot ist aus Rom abberufen.

Die Abgeordneten Racouchot, Savoye, Greppo und ihre Kollegen von der Bergpartei, etwa 80 an der Zahl, haben einen Kollektiv Antrag auf dem Bureau der Nationalversammlung niedergelegt, welcher die Anerkennung der ungarischen Unabhängigkeit und Nationalität durch die französische Republik verlangt und wornach die Vollziehungsbehörde der französischen Republik beauftragt werden soll, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um die Vollständigkeit des ungarischen Gebietes gegen jede fremde Einmischung und Invasion zu sichern.

Der Moniteur vom 12. August enthält die Verkündigung der von der National-Versammlung votirten Aufhebung des Belagerungszustandes von Paris.

Allgemeines Aufsehen erregt in Paris, daß der Präsident gerade auf den 25. August eine große Heerschau angeordnet hat. Dieser Tag ist sein Namenstag. Es heißt nun, wenn der Präsident an den aufgestellten Truppen vorbei geritten kommt, werden die Soldaten weils freiwillig, theils auf Befehl der Rückschutzgeneräle, plötzlich zu schreien anfangen: Es lebe der Kaiser! — Napoleon wird dann Halt machen und ausrufen: Es lebe Frankreich, es lebe die Armee! Das bedeutet so viel, als: ich nehme an und stütze mich auf die Soldaten.

## Alexander Menzikoff.

(Fortsetzung.)

Etwa zwei Jahre plagte Menzikoff auf diese und jene Weise seine treue Gattin und seine unschuldigen Kinder. Ganze Tage durften sie nicht vor sein Angesicht und wenn er einen Besuch erlaubte, so war sein Benehmen so kalt und abgemessen, als bei den höchsten fürstlichen Personen in dem Kremel oder in den Palästen von Moskau. Nie erfuhr er jedoch von Matinka darüber einen Vorwurf; ja sie entschuldigte ihn oftmals bei ihren sie darum fragenden Kindern, daß überhäufte Geschäfte ihm viele Arbeit und Verdruß brachten. Die Kinder ließen sich dies natürlich gefallen, aber ihr Herz wurde ihrem Vater fremd und sie gewöhnten sich daran, selbst dann nicht mehr oder doch nur selten nach ihm zu fragen, wenn er auch Monate nicht mehr in ihre Augen kam; was häufig geschah, da er der unzertrennliche Begleiter Peters war, und da und dort des Krieges wegen, den sein Herrscher mit den Schweden hatte, oft lange verweilen mußte. Zugleich wurde Menzikoff zum Kriegsrath erhoben und im Verein mit Le Fort und dem genialen Schotten Gordon, legte er den Grund zu Rußlands Land- und Seemacht, die Peter in der Folge zu einem so außerordentlichen Grad von Vollkommenheit brachte. Endlich starb Le Fort, der Minister und Lehrer des hochmüthigen Czaren im Jahr 1699, an einer schmäblichen Krankheit, in einem Alter von kaum 46 Jahren, nachdem er schon 2 Jahre das Blutspeien hatte. Er konnte nichts mehr verdauen. Die Hälfte seines Körpers schmorrte ein, wie altes Leder; die andere Hälfte aber faulte ihm zu stinkender Jauche zusammen, Würmer krochen ihm an der Schaamgegend aus dem Leibe, die Nase fiel ihm in staubigen Theilchen bei jedem Odemzug nach und nach ab und als diese verodmet war, ersähe der trockene Krebs seine Zunge und das Zäpfchen im Halse, und erst, als der Schlund abgemürdet war, starb er an einem Gifttrank, den ihm ein mitleidiger Diener um viel Geld und auf sein innigstes Bitten aus dem grauen Wafferschierling bereitete. Er wurde augenblicklich begraben, denn sein Sarg war schon vier Tage vor seinem Ende im Hause und harrete auf seine elende Hülle.

Wunderbar klingt die Sage, daß dem Le Fort bei der Hinrichtung der Strelizen eine alte Frau mehrere Jahre vor seinem Tode seine Krankheit und seinen Schmerzensstod anwünschte, als er seiner Bitte Gehör gebend, dem einzigen Sohn der Wittve das Haupt mit dem Beil abgehauen hatte. „Wie der Leichnam meines Atkin vermodert und von den Würmern zerfressen wird, von heute an, so sollst du von dieser Stunde an auch die Verwesung am Leibe tragen, bis mein Auge diese Welt nimmer schauen wird.“ Und an gleichem Tage, ja in gleicher Stunde mit Le Fort, starb auch die Wittve Wexkyw, die ihm seine Leiden angewünscht hatte. Viele tausend Rubel soll der kranke Minister der Altfrau geboten haben, ihren Fluch zurückzunehmen, aber sie fluchte seiner immer wieder, und warf die erbotene Summe den Ueberbringern vor die Füße. In allen Kirchen der Hauptstadt wurden Gebete um seine Wiedergenesung gehalten, doch alles Fieber und jede ärztliche Hilfe war umsonst. — Bisder war Menzikoff nur ein Rath des Kaisers, nun erhob er ihn aber zum Minister und schenkte ihm den Adel. Dieses Glück konnte er nicht ertragen, obgleich er vielen Verstand besaß! — Als Krieger, der bisher mit Peter gegen die Türken vor Asow gefochten hatte, wo mehr denn 20,000 Russen den Tod fanden, mußte er nun

das heimathliche Regiment übernehmen, während sein Gebieter Meere und Ströme durchschiffte. Ein nochmaliger Aufrubr bei den Strelizen brach los, während Peter zu Wien den Kaiser Leopold besuchte. Diesen Aufrubr dämpfte aber der General Gordon und Menzikoff, ehe denn Peter zurückkam. Dadurch verschafften sich die Beiden die Zuneigung ihres Kaisers aufs innigste. Furchtbar aber wüthete diesmal der erzürnte Monarch. Kein Tag des Monats Oktober verging, ohne daß nicht Duzenden der Kopf abgehauen wurde. Vor das Kloster seiner Schwester, die als Anstifterin bezeichnet war, ließ Peter achtundzwanzig Galgen erböhen und 130 Aufrührer ohne Gnade daran hängen. Die drei Fürsten, welche Bittschriften an Sophia eingereicht hatten, sie möchte das Pannier gegen ihren auswärtigen Bruder erheben, ließ er, mit den Bittschriften in den Händen, vor der Zelle, worin Sophia sich aufhielt, ebenfalls aufknypfen. Fünfhundert minder Betheiligte schickte er nach Sibirien in die Verbannung. Auch trennte sich Peter von seiner Gemahlin, der schönen Eudoria, die, wie vorgegeben war, auch nicht ganz sauber am Aufrubr gewesen seyn soll, die aber eigentlich daran keine Schuld trug, sondern nur die treulosen Ausschweifungen ihres Gemahls mit bitterm Vorwürfen bestrafte. Sie wurde nach Sudat in ein Kloster geschickt, wo sie unter dem Namen Helena ihre Tage verlebte. An diesem gemeinen Werke Peters soll hauptsächlich Menzikoff die Haupttriebfeder gewesen seyn, weil die Kaiserin ihn persönlich nicht leiten konnte und ihm keineswegs die Ehre erwies, die der stolze Günstling ansprechen zu dürfen glaubte. Bei dieser letzten Empörung ward auch der Bruder von Matinka gefangen genommen und über ihn das Todesurtheil ausgesprochen. Kniend flehete sie ihren Mann um Gnade an, der aber unter keinen Umständen von ihren Bitten Notiz nahm, sondern der Rache des Kaisers freien Lauf ließ; je der zehnte Mann mußte sterben, und durch dieses Losen wurde sein eigener Sawager vor den Block geführt. Da sprang des Verurtheilten jungerer Bruder herbei und bot den Czaren ebenfalls kniend um Schonung für seinen älteren Bruder, indem er sich erbot, für den Schuldigen das Leben zu lassen. Dieser Edelmuth besänftigte das Herz des Kaisers, er verwandelte die Todesstrafe des Simonow in lebenslängliche Verweisung nach Sibirien. Jetzt, nachdem Gordon und Le Fort todt, die Kaiserin, seine Feindin, im Kloster und Iwan, der regierende Czar, geforsen war, und alle Widersacher Menzikoffs vor seiner Macht zittern mußten, da fuhr der Satan auch in ihn, seine Gattin zu verstößen, um, weil er Fürst geworden war, eine seiner neuen Würde angemessene Heirath schließen zu können. Es mußte ihm der letzte Aufrubr die Hand bieten; denn er ließ seiner Frau durch einen Diener schriftlich eröffnen, daß er sie nicht mehr als seine treue Gattin erkenne, seit sie ihren Bruder, der ein Aufrührer gewesen seye, in ihrem Hause verborgen gehalten habe. Wer gegen seinen Kaiser seye, der seye auch gegen ihn; sie habe daher sein Zutrauen ganzlich verloren. „Ach!“ rief die unglückliche Mutter, „ich will mich in den fernsten Winkel des Reichs zurückziehen mit meinen Kindern, will von meiner Hande Arbeit leben und für meine Lieben sorgen, will den Namen meines Mannes nicht mehr in meinem Mund nehmen und die, welche ich von ihm unter meinem Herzen getragen, sollen nimmer erfahren, wohin ihr Vater gekommen, noch wie er geheißen, nur soll mein Alexander

mich nicht ehrlos verstößen; ich dulde ja schon drei Jahre seine Scheidung von mir und meinen Kindern! Alles, alles will ich dulden, nur möge er die Gnade mir erweisen, bei der Kirche heiliger Einsegnung unsern Ehebund zu lassen. Meine mündigen Kleinen habe ich längst schon an den Gedanken gewöhnt, daß ihr Vater im Krieg gegen die Türken gefallen, und der Fürst Alexander Menzikoff ein ganz anderer Mann seye, der sie nur des gleichen Namens wegen unterstütz habe bis heute.“ Nichts halfen diese Bitten; Menzikoff drängte auf Scheidung und wie wäre diese dem Gewaltigen unmöglich gewesen. Nur eins bitte ich, sprach die Mutter, daß meine Kinder mir gelassen werden. Das wird sich finden, antwortete der geschickte Unterhändler, zog ein Papier aus seiner Tasche, und legte ihr einen Scheidebrief zur Unterschrift vor. Dieses Dokument unterzeichnete sie aber nicht, weil dasselbe sich also ausdrückte, als ob sie die Scheidung verlangte und sie der hohen Würde ihres Gemahls keineswegs werth wäre. Nun wurde der Gattin Menzikoffs ein zweiter Trennungsbrief mit milderem Worten vorgelegt, worin auch ihre Kinder ihr zugesprochen waren von ihrem Mann, und diesen Brief unterschrieb sie mit zitternden Händen unter heißen Thränen. (Fortf. folgt.)

**Mahnung zum Frieden.**

Warum die bangen Klageklänge,  
 Warum des Volkes tiefer Schmerz?  
 Warum durchbehren deutsche Söhne  
 So wurthenbraunt der Bruder Herz?  
 Warum so viel der blutigen Thränen  
 In unsern schönen deutschen Gauen,  
 Warum so Vieler trostlos Schauen,  
 Die kindlos zum Vater schau'n?  
 Warum verwüestet reiche Klüden,  
 Warum so vieler Städte Brand,  
 Warum der blutigen Schlachten Spuren  
 In unserm deutschen Vaterland?  
 Warum die Schlachten mit den Dänen,  
 Warum die Kämpfe hier und dort,  
 Warum Verfolgung aller Jenen,  
 Die deutsch und treu geführt das Wort?  
 Warum so Vieles uns geschwunden,  
 Warum getäuscht das deutsche Herz,  
 Warum das Bluten all der Wunden? —  
 Ist das Grrungenschaft vom März!  
 Scheint auch das Vaterland verödet  
 Und gehts darin nicht einig zu.  
 So ist der Geist doch nicht getödet,  
 Und dieser Geist, er hat nicht Ruh.  
 Drum Hand in Hand der Frieden lehre  
 Mit seinem Palmenzweige ein,  
 Daß fernet sich der Fleitze nähere,  
 Daß seine Werke froh gedeihn.  
 Ihr Fürsten, denen Macht beschieden,  
 Hört's von der Donau bis zum Belt:  
 Gebt jetzt dem Volk sein Recht, daß Frieden  
 Den freudigen Einzug wieder hält!

**Warnung.** Es zieht gegenwärtig ein gut aussehender Mann von mittlern Jahren in der Gegend herum, der mit religiösen Büchern zc. handelt. Derselbe sucht sowohl seine Person zur freien Verköstigung und Beherbergung als auch seine Bücher mit sehr frommer Miene und großer Freundlichkeit aufzudringen. Es ist früher schon in öffentlichen Blättern vor demselben als einem Betrüger gewarnt worden, und jene Warnung wird hiemit wiederholt. Hütet euch diesen Heuchler und Betrüger zu unterstützen oder auch im Geschäfte mit ihm einzulassen. (Eingefendet.)

St  
 eine dies  
 einigen  
 nämlich  
 eine Dep  
 brauche  
 allgemein  
 man hö  
 Ganz be  
 fen in  
 gesproch  
 wiesen,  
 terieller  
 tungen v  
 Wi  
 rath Ge  
 zum Ein  
 bleiben.  
 und No  
 behaupt  
 ment ab  
 Un  
 ren, m  
 Ueberein  
 den Sta  
 uns ber  
 größeren  
 legt wer  
 einberuf  
 gewesen  
 den vor  
 gungen  
 sen ist,  
 war, da  
 an die  
 U  
 kleines  
 dete.  
 Schmid,  
 noch ge  
 als Zi  
 aus, m  
 schaftsz  
 dern, t  
 durchbo  
 wenige  
 ser, ein  
 voll Be  
 die er  
 Mitgisi  
 in aller  
 wandten

